



Walter Wichmann
Rußland 1941 bis 1944

Auszug aus Walter Wichmann „Einschätzung seines Werks

von Dr. Susanna Partsch, Januar 2006

.....
Walter Wichmann hat nur sehr kurz im Krieg Tagebuch geführt. Doch allein auf diesen wenigen Seiten wird deutlich, dass er kein Soldat aus Überzeugung war, dafür umso mehr Maler, dass in ihm der Drang war, zu malen, zu zeichnen und er sich darüber auch mit seinen Vorgesetzten stritt (4.8.1941).

Leider sind viele der Aquarelle weder datiert noch mit einem Titel oder einer Ortsbezeichnung versehen, sodass man sie kaum zuordnen kann. Dennoch ist es ein Zeugnis von unschätzbarem Wert, da sich nur wenige Kriegstagebücher erhalten haben und diese auch selten veröffentlicht wurden. Man weiß, dass Rupprecht Geiger ein Tagebuch geführt hat, in dem sich auch Zeichnungen befinden. Doch deren wohl geplante Publikation steht noch aus.

Nach der Militärischen Ausbildungszeit in Jüterbog begann für Wichmann der Russlandfeldzug am 1. Juli 1941. Wahrscheinlich schon am nächsten Tag erreichte die Truppe Warschau und Wichmann hatte offensichtlich die Möglichkeit, allein durch die Stadt und durch das Ghetto zu laufen. Seine Eindrücke schrieb er nicht nur auf, sondern zeichnete sie auch. Die Aquarelle vom Warschauer Schlossplatz und von der Altstadt geben allerdings nicht die Verwüstungen, von denen Wichmann schreibt, wieder.



1069



1070

Das Aquarell vom Ghetto hingegen zeigt zwei erbarmungswürdige Kinder. Ein älterer Junge sitzt auf Treppenstufen und streckt seine Hand nach einem kleineren Kind aus, das auf der Straße liegt. Ob es erschöpft ist oder tot, lässt sich nicht beurteilen. Die Reduktion auf die beiden Personen, die Treppe und nur ein wenig von dem Gebäude dahinter betont das Elend dieser Kinder und bezieht eindeutig Stellung.



1067

Diese Empfindung hat man auch bei den anderen Bildern: Wichmann hat Figurenstudien betrieben, Flüchtlinge gezeichnet, Porträts gemalt. Oft deutet er Situationen nur an wie bei dem Bild *Orscha 22.8.41, Rußlandfrauen bei Gefangenenlager*.



1001

Ein Stacheldrahtzaun, der im Nichts verschwindet, dahinter nur ein wenig graue Farbe – das Lager. Vor dem Zaun stehen und sitzen die Frauen und warten auf ihre Männer oder warten, ihnen etwas bringen zu können oder warten auf Nachricht.

Das alles ist nicht klar, aber man spürt die Verzweiflung der Frauen ebenso wie das Ergeben in ihr Schicksal.

Ein anderes Blatt zeigt einen Menschen inmitten einer vollkommen verwüsteten Stadt. Ein toter Baum ragt ebenso aus den Trümmern hervor wie ein Stück Mauer. In dem Bild überwiegen die Grautöne.



1012

Nur selten benutzt Wichmann kräftige Farben, möglicherweise, um sparsam mit ihnen umgehen zu können, mischt er ihnen immer viel Wasser bei. Dadurch sticht das Bild einer Frau mit ihrem Kind besonders ins Auge. Die Frau trägt einen Besen geschultert, das Kind hat einen Rucksack auf dem Rücken. Der Kopf ist mit einer knallroten Mütze bedeckt, die das offensichtliche Elend dieser Menschen konterkariert.



1021

Die meisten der Figurenbilder zeigen einzelne Personen, häufiger Frauen als Männer, schon gar keine jungen Männer, weil die natürlich nicht in den Dörfern anzutreffen sind, sondern an der Front.

Aber es gibt auch Mehrfigurenbilder, zum Beispiel von alten wartenden Männern, die um einen Tisch sitzen. 1941 datiert ist das Bild wohl irgendwo auf dem Weg nach Smolensk entstanden.



1114

Eine weitere Gruppe von Bildern zeigt Menschen auf der Flucht mit all dem, was sie mitnehmen konnten auf ihren Pferdekarren oder zu Fuß.



1124



1097

Und wie ein ausgemergeltes Pferd starb, welche Hilflosigkeit von dieser Kreatur ausgeht, auch das konnte Wichmann gekonnt darstellen.



1117

Ganz erstaunlich ist das Bild der drei Erhängten. Weder datiert noch mit einer Ortsbezeichnung versehen zeigt es einen Galgen, an dem drei Männer hängen, darunter entsetzte und bedrückte Menschen, meist Frauen.



1022

Die Stadtveduten hat Wichmann häufig datiert und bezeichnet. Allerdings sind auch hier meist Impressionen eingefangen, sodass eine Gegenüberstellung mit der heutigen Realität nur in wenigen Fällen Sinn machen würde. Die meisten dieser Bilder haben weniger dokumentarischen Wert, was die genauen Örtlichkeiten angeht, denn solchen des Leids durch Verwüstung und Zerstörung.

Zwei sehr späte Blätter (1944) zeigen keine Menschen, können aber dennoch als Porträts angesehen werden. Auf dem einen ist eine kleine Mauer dargestellt, dahinter ein Baum. Auf der Mauer steht ein dunkles Gefäß, darunter liegen ein paar andere Gerätschaften. Das Bild drückt Einsamkeit, Verlassenheit aus.



1088

Auch der Blick in eine Kammer ist von Trostlosigkeit erfüllt. Ein Bett, ein Tisch, eine Bank. Wenige Dinge auf einem kleinen Regal. Farbenkasten, Pinsel und ein Bild an der Wand lassen vermuten, dass der Maler hier sein eigenes Domizil gemalt hat.



1089

Wie sehr Wichmann den Menschen unabhängig von seiner Nationalität gesehen hat zeigt ein Vergleich zwischen den Kriegsgefangenenbildern in Stalinogorsk (heute Nowomoskowsk) und denen in Koblenz, wo er selbst Gefangener war. Das Leid der Menschen ist hier wie da das Gleiche.



1108



1174

Nach 1945, wieder in Berlin, hat Wichmann einige der Blätter zu Collagen zusammengefügt und benannt. *Orscha, 24.8.41* zeigt eine Abbildung des Ortes und darum gruppiert Details dessen, was in diesem Ort passierte. Ein totes Pferd oberhalb des Bildes findet seine Entsprechung in einem auf der Straße liegenden Menschen, der sein kleines Bündel nicht nur als Kopfkissen benutzt, sondern auch noch schützend die Arme darum geschlungen hat. Die beiden anderen eingefügten Bilder geben die Ruinen und die Menschen, die darin leben und alles verloren haben wieder.



1073

In diesen Zeichnungen und Aquarellen sind Wichmanns künstlerische Fähigkeiten greifbar. Er ist ein Meister in der Darstellung flüchtiger Situationen. Mit schneller Auffassungsgabe gelangen ihm im Aquarell Porträts, die die Charaktere der dargestellten Personen offenbaren. Diese Kunstfertigkeit erreicht er in den späteren

Bildern, als ihm Pastell- und Ölfarben zur Verfügung stehen, nicht mehr. Ein Versuch, die Kriegsbilder besser zu ordnen und dann zu publizieren (und auszustellen), schiene mir lohnend, gerade, weil es so wenige malerische Zeugnisse gibt, die die Situation der russischen Bevölkerung derart eindrücklich aufzeigen.

Unklar ist mir, wieso Wichmann diese Bilder überhaupt hat malen können und dann auch noch ausstellen, wieso er 1944 den Villa Romana-Preis für solche Bilder erhalten konnte, die das Deutschtum nun nicht gerade von der besten Seite zeigen und auch im Stil der Malerei nicht konform gehen mit der Vorstellung Nationalsozialistischer Kunst.

Susanna Partsch

Abgekürzt zitierte Literatur:

Vollmer = Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des 20. Jahrhunderts. Herausgegeben von Hans Vollmer, 6 Bände, Leipzig 1953-1962;
AKL = Allgemeines Künstlerlexikon. Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, München/Leipzig, ab 1992